

Streiflichter aus der Geschichte Biberachs

Der Tod des schwarzen Veri

Von Dr. Kurt Diemer

Wohl einer der bekanntesten „Biberacher“ ist Xaver Hohenleiter alias der „Schwarze Veri“, der durch seinen Tod im Ehinger Tor bis heute unvergessen ist und an „Schützen“ fröhliche Urständ feiert.

Wer war nun dieser Xaver Hohenleiter? Geboren 1788 in Rommelsried Gde. Kutzenhausen (Lkr. Augsburg), war er der Sohn armer Hirten. Mit acht Jahren musste er dem Vater beim Hüten helfen; mit 13 verdingte er sich als Knecht. 1813 trat er in das bayerische Chevauxlegers-Regiment „König“ ein, desertierte aber schon ach acht Tagen und trieb sich in den folgenden Jahren als angeblicher Metzgergeselle in Böhmen, Österreich, der Schweiz, Bayern, Baden, Hohenzollern und Württemberg herum.

Die Napoleonischen Kriege und in ihrem Gefolge der Verlust von Verdienstmöglichkeiten wie die Verarmung durch die Säkularisation und die Mediatisierung der Reichsherrschaften begünstigten die auffallende Vermehrung der Zahl der Bettler und Vaganten.

Dass sie gerade in Oberschwaben so stark in Erscheinung traten, lag zum einen an der Nähe der badischen und hohenzollerischen Grenze, zum anderen an der dünnen Besiedlung mit vielen Weilern und Einzelhöfen.

Die Bande des „Schwarzen Veri“, die sich Ende Februar 1819 zusammentat, lebte von Diebstählen, bei denen sie es vor allem auf Lebensmittel abgesehen hatte; ihr schwerstes Verbrechen war der Überfall auf den Hof Argenhardt (Stadt Tettngang), wo sie eine allein anwesende alte Frau schwer misshandelte.

Am 16. April 1819 wurden der „Schwarze Veri“ und der „Schöne Fritz“ (Friedrich Klump) in der Nähe der Laubbacher Mühle (Gde. Ostrach) durch Gräflin Königsegg'sche Forstbeamte gestellt.

Als Sammelpunkt für die Verhafteten der Banden des „Schwarzen Veri“ und des Anton Rosenberger wurde Biberach bestimmt; die schließlich 73 Personen brachte man im

Bürgerturm, im Ehinger Tor, im Seelhaus und später auch im Weißen Turm unter. Es kam immer wieder zu Ausbruchsversuchen; doch bis auf Franz Merkle, den „Weberen-Franz“, wurden alle früher oder später wieder eingefangen.

Das aufsehenerregendste Ereignis aber war der Tod des „Schwarzen Veri“ durch Blitzschlag im Ehinger Tor am 20. Juli 1819. Ein noch am selben Abend aufgenommenes Protokoll berichtet über die schweren Verletzungen: „Das Hemd des Leichnams an der rechten Seite ist ganz verbrannt. Die rechte Seite der Brust ist von der Schulter bis zu der Lendegegend gleichsam wie gebraten. Die innere Seite des rechten Oberarmes ist ganz zerrissen und zum Teil mit Substanzverlust. Der Vorderarm ist weniger lädiert, jedoch überall von der Oberhaut entblößt.“

Begraben wurde der „Schwarze Veri“ am 21. Juli nachmittags um zwei Uhr „ohne Klag und Gesang“ im Beisein des Geistlichen und des Mesmers „im Garten Ecke“, also etwa dort, wo heute die Grabmäler von Anton Braith und Christian Mali stehen.

Schon bald wurde der Tod als Strafe Gottes empfunden. Deutlich wird das in der 1851 veröffentlichten Ballade von Gustav Schwab, die in dichterischer Freiheit das Bild des „Schwarzen Veri“ nachhaltig geprägt hat:

„Psalm 104,4.

Anklopft das Wetter unter Sturm
Zu Biberach am Sünderthurm.
Die Wölbung bebt vom Widerhall,
Die Eisenstäbe zittern all.
Es blitzt so hell, es kracht so schnell,
Da liegt auf Stroh kein Diebsgesell,
Dem in der schwarzen Feuernacht
Nicht das Gewissen lodernd wacht.
Ein jeder Blitz weckt eine Tück',
Ein jeder Knall ein Bubenstück.
Sie werfen auf die Kniee sich
Und flehn und weinen bitterlich.

Ein Mörder nur ohn' als's Gebet
In Ketten angeschmiedet steht,
Ein eisern Band den Leib umflieht,
Er kann nicht knie'n, er thät's auch nicht:
Er rasselt an der Wand vor Wut,
Wie wohl ein Wolf im Käfig thut.
Er flüstert: ‚Bald bin ich befreit!
Blitz Element, jetzt ist es Zeit!
Aus einer Falte seiner Haut
Schlüpft eine Feil', eh's einer schaut:
‚Jetzt feil' ich in der dunklen Nacht,
Ich feile, weil das Wetter kracht!
Ihr Narren, betet nur und heult,

Derweil mein Ring wird durchgefeilt!
Eu'r Winseln bittet euch nicht los,
Doch ich, bald wandl' ich kettenbloß.
Dem Richter, dem Gesetz zu Spott!
Noch einen Strich – dann Trotz dir, Gott!
Ja, wette nur, ich feil, ich feil! –
Da fliegt der Blitz, der Flammenpfeil.
Da feilt der Strahl den Ring durchein,
Er feilt, bis in das Herz hinein.
Der Mörder krümmt sich wie ein Wurm,
Der Donner schüttelt an dem Thurm.
Die andern hat verschont der Schlag
Und nur als schwarze Schlacke lag
Mit Ketten und mit Eisenband
Verschmolzen, einer an der Wand.“

Über den Autor

Der gebürtige Biberacher und vielen als Kreisarchivar im Ruhestand bekannte Dr. Kurt Diemer ist eine Institution, wenn es um die Geschichte der Region Oberschwabens, des Landkreises und die Biberacher Stadtgeschichte geht.

In zahlreichen Publikationen hat er sein Wissen zur regionalen Geschichts- und Kulturforschung unterschiedlichen Leserschichten zugänglich gemacht.

